

# KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

und Materialien

C. Bange Verlag

Johann Wolfgang von Goethe

## Die Wahl- verwandtschaften

<b>Vorwort</b> .....	5
<b>1. Johann Wolfgang von Goethe: Leben und Werk</b> .....	7
1.1 Biografie .....	7
1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund .....	15
1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken .....	20
<b>2. Textanalyse und -interpretation</b> .....	22
2.1 Entstehung und Quellen .....	22
2.2 Inhaltsangabe .....	28
2.3 Aufbau .....	49
2.4 Personenkonstellation und Charakteristiken .....	59
2.5 Sprache und Stil .....	69
2.6 Sachliche und sprachliche Erläuterungen .....	93
2.7 Interpretationsansätze .....	98
<b>3. Themen und Aufgaben</b> .....	103
<b>4. Rezeptionsgeschichte</b> .....	106
<b>5. Materialien</b> .....	116
<b>Literatur</b> .....	122

## 1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Die Französische Revolution von 1789 hatte **Europa prinzipiell verändert**. Die Umgestaltungen, die die Revolution eingeleitet und die Napoleon vorgenommen hatte, wirkten und modernisierten Europa. 1805 hatte Napoleon bei Austerlitz gesiegt. Am 12. Juli 1806 schlossen sechzehn deutsche Fürsten sich zum „Rheinbund“ gegen Preußen und Österreich zusammen, am 15. Dezember trat das Herzogtum Sachsen-Weimar und Eisenach bei, das durch Napoleons Siege fast zerstört worden war. Am 6. August legte der Habsburger Franz II. die deutsche Kaiserwürde nieder. Am 14. Oktober 1806 war das Heilige Römische Reich Deutscher Nation auf dem Schlachtfeld von Jena und Auerstedt, auf dem Preußen den napoleonischen Truppen desaströs unterlag, zu Grunde gegangen. Gemessen an der französischen Macht wurden kleine Fürstentümer wie Sachsen-Weimar und Eisenach und Residenzstädte wie Weimar bedeutungsloser. – Die Neuordnung Europas geschah nicht widerspruchsfrei: 1809, im Erscheinungsjahr der *Wahlverwandtschaften*, erschütterte der Tiroler Volksaufstand<sup>9</sup> unter Andreas Hofer Europa, und Goethe erinnerte sich des Abmarschs der Weimarer Jäger nach Tirol als „traurig und bedenklich“<sup>10</sup>. In den Jahren von 1807 („Oktoberedikt“, Aufhebung der Leibeigenschaft) bis 1809 begannen in Preußen bürgerliche Reformen. Sie verbanden sich unter anderem mit dem Namen des Freiherrn vom Stein, der 1808 ins Exil gejagt wurde – nicht wegen seiner nationalen Haltung, sondern weil er als sozialer Reformier unbequem wurde.

9 Benjamin weist auf einen Brief Bettina von Arnims an Goethe vom Mai 1809 hin, in dem diese ihn auffordert, als Dichter die Unsterblichkeit dieser Helden zu sichern. Dieser Brief könnte sich im Roman *Die Wahlverwandtschaften* in Ottilies Vorstellung von der Totenehrung ausgewirkt haben (141, 27 ff.). Vgl. Benjamin, S. 29 f.

10 Goethe: *Tag- und Jahreshefte* (1809). In: BA 16, S. 216.

Goethe verfolgte die Entwicklung der Naturwissenschaften wie die der Gesellschaft genau. Er war mit **der sich entwickelnden bürgerlichen Gesellschaft** einverstanden und hielt die von ihr bestimmte Welt- und Lebenssicht, die von einem vernünftig geregelten Ganzen ausging, für gültig. Gleichzeitig sah er den bürgerlichen Aufstieg ironisch und skeptisch; in seinen Romanen war ihm die Brüchigkeit dieser aufsteigenden Welt nicht fremd. In den *Wahlverwandtschaften* setzte er dieser Zweiseitigkeit ein Denkmal: Bürgerlich denkende Menschen – der Hauptmann und Otilie streben trotz ihrer Herkunft aus dem niederen Adel bürgerliche Lebenswege an – leben, lieben und sterben wie die Landadligen Charlotte und Eduard. Sie sind der Dialektik von Leben und Tod, Freiheit und Anarchie, Sittlichkeit und Leidenschaft sowie sozialem Gewissen und individualistischem Egoismus ausgesetzt. Das **Lebensprogramm bürgerlicher Menschen** wurde durch die existenziellen Verhältnisse des Landadels mitbestimmt: Der war von materiellen Nöten unabhängig – sie spielen in Goethes Roman keine Rolle –, er befand sich abseits der Intrigen des Hofadels – von denen man eine Ahnung durch Luciane, den Grafen und die Baronesse bekommt –, und er konnte sich frei seinen musischen und sozialen Interessen – man denke an die Musikabende, die Einrichtung der Gärten und die Behandlung der Bettler im Roman – widmen.

Ein zentrales Thema der Dichtungen Goethes zwischen 1790 und 1810 ist das Verhältnis von Adel und Bürgertum. Den bürgerlichen Verdiensten

Verhältnis von Adel und Bürgertum

und der Bescheidenheit des Bürgertums<sup>11</sup> gehörte ebenso Goethes Sympathie wie der Herkunft, Bildung und dem Traditionsbewusstsein des Adels.<sup>12</sup> Kein Roman Goethes weist diese Zweiseitigkeit deutlicher aus als *Die Wahlverwandtschaften*. Er bediente sich eines Themas, das seit den siebziger Jahren aktuell geworden war und

11 Vgl. Goethe: *Die natürliche Tochter*, Vers 1805 f., *Faust I*, Paralipomenon 24.

12 Vgl. Goethe: *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, 3. Buch, 2. Kap. und 5. Buch, 3. Kap.

zunehmend die öffentlichen Diskussionen bestimmte. Die Grenzen zwischen Adel und Bürger gerieten in Bewegung und wurden fließend. Goethes eigene Biografie war ein Beispiel. Die Trennung zwischen den Paaren in den *Wahlverwandtschaften* richtet sich nicht nach ihrem sozialen Status. Goethe beschrieb den Vorgang, wie sich soziale Physiognomien veränderten und ineinander übergingen.

In *Wilhelm Meisters Lehrjahre* hatte Schiller begrüßt, dass Goethe Geburt und Stand seiner Personen zurückdränge.<sup>13</sup> Nun löste sich die aristokratische Herkunft seiner Personen unter dem Zwang der naturgesetzlich wirkenden „Wahlverwandtschaften“ noch weiter auf. Goethe bezog Gesetze für diese Gesellschaft aus naturwissenschaftlichen Entwicklungen und wendete diese auf menschliche Beziehungen an, die er als „soziale Verhältnisse“<sup>14</sup> begriff. Das war ihm die „symbolische“ Erfassung dieser Konflikte. Die Hauptgestalten des Romans widmen sich Gegenständen, „welche den Wohlstand, die Vorteile und das Behagen der bürgerlichen Gesellschaft vermehren“ (29, 26 f.).

Für den Roman ist Goethes Auffassung vom „Dämonischen“ wichtig. Er verstand darunter die Einheit des Widersprüchlichen, das Begrenzte und das Unendliche, den Zufall und die Notwendigkeit, die Liebe und den Hass:

Das „Dämonische“

*„Obgleich jenes Dämonische sich in allem Körperlichen und Unkörperlichen manifestieren kann, ja bei den Tieren sich aufs Merkwürdigste ausspricht, so steht es vorzüglich mit dem Menschen im wunderbarsten Zusammenhang und bildet eine der moralischen Weltordnung wo nicht entgegengesetzte, doch sie durchkreuzende Macht.“<sup>15</sup>*

13 Vgl. dazu: Ursula Wertheim: *Von Tasso zu Hafis*. Berlin: Rütten & Loening, 1965 (Germanistische Studien), S. 39.

14 Gräf, Nr. 687.

15 Goethe: *Dichtung und Wahrheit*, 20. Buch. In: BA 13, S. 829.

## 1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Für den Roman *Die Wahlverwandtschaften* hieß das: Dem moralischen Wert „Ehe“, gelebt durch Charlotte und Eduard, trat die dämonische Liebe entgegen und zerstörte den Wert. Eine dämonische Natur war für Goethe Napoleon „im höchsten Grade, so dass kaum ein anderer ihm zu vergleichen ist“<sup>16</sup>. Dämonisches war „durch Verstand und Vernunft nicht aufzulösen“<sup>17</sup>, es war kaum begreifbar.

### Herrschaft des Bürgertums

Die Ablösung feudaler Strukturen durch die Herrschaft des Bürgertums ist in Goethes Roman zu finden. Goethe hat diesen Vorgang als Durchsetzung menschlicher Gesetzmäßigkeiten – gebunden an gattungsspezifische Bedingungen – beschrieben, dabei zwar der „genauen gesellschaftlichen Konkretheit aller Vorgänge und Gestalten“<sup>18</sup> gerecht werdend, aber nicht auf eine genaue Geschichtlichkeit festgelegt. Es war die Zeit einer geistigen Neuorientierung. Die Orientierung an der harmonisierten Antike ließ sich in Anbetracht der sozialen Widersprüche und Veränderungen nicht aufrechterhalten. Die *Wahlverwandtschaften* sind ein Indiz dafür, wie sich das klassische Bildungs- und Erziehungsideal in den politischen Auseinandersetzungen aufzulösen begann und gleichzeitig romantisches Denken wirksam wurde. So ist der Roman auch Goethes

### Romantik

Auseinandersetzung mit der deutschen und der europäischen Romantik, die er aufnahm, reflektierte und von der er sich abstieß. Ein deutliches Merkmal für diese polemische Auseinandersetzung ist die Personenkonstellation des Romans: Die Romantiker stellten den Homo oeconomicus, den sachlichen Organisator und planvollen, kaufmännisch denkenden Gestalter als Klischee der „poetischen, göttlichen Sphäre der Kunst“<sup>19</sup> gegenüber (Novalis *Heinrich von Of-*

16 Eckermann, S. 609 (2. März 1831).

17 Ebd.

18 Mayer, S. 123.

19 Ulrich Stadler: *Der Kaufmann und der Künstler*. Zum Prinzip des Ökonomischen in der frühromantischen Poesie. In: Werner Wunderlich (Hg.): *Der literarische Homo oeconomicus*. Bern und Stuttgart: Verlag Paul Haupt, 1989 (St. Galler Studien Bd. 2), S. 124.

terdingen, 1802). Goethe fügte sein Personenensemble nach künstlerischen *und* ökonomischen Interessen zusammen, vereinseitigte seine Personen nicht, sondern wies die beiden Seiten von Ökonomie und Kunst als zusammengehörend aus. Das Paar Charlotte – Hauptmann wurde stärker durch rational ökonomische Interessen, das Paar Eduard – Ottilie stärker durch emotional künstlerische Interessen geprägt. Der Roman wurde dadurch eine antiromantische Dichtung<sup>20</sup> und gehört zu den ersten deutschen Polemiken „gegen die fragwürdigen Seiten der Romantik [...], gegen den Subjektivismus in der Kunst, gegen die Mystifizierung des Gegensatzes zwischen Künstler und Produktion“<sup>21</sup>. Andererseits konnte Goethe mit romantischen Requisiten wie dem Wunderglauben, dem Wassermythos, der Heiligenverehrung und einer dämonisierten Natur umgehen und fügte sie problemlos in sein Konzept ein. Nanny, die die Wunderheilung durch Ottilie verkündet, ist eine ganz und gar romantische Figur. Aufmerksam nahm Goethe die von den Romantikern gefeierte neuhochdeutsche Übersetzung des *Nibelungenliedes* zur Kenntnis. Wie die Romantiker in ihren Schicksalsdramen setzte Goethe den Zufall außer Kraft; die Romantiker setzten an seine Stelle das Schicksal in Form ungesühnter Verbrechen und mystischer Prägungen, bei Goethe traten Naturgesetze (das Dämonische) an die Stelle des Zufalls. Der Formlosigkeit romantischer Romane stellte er eine strenge Form entgegen.

20 Geerdts 1958, S. 20, 32.

21 Geerdts 1972, S. 222.